

stuhltrichter Ludwig Dömötör (1890—1918), verstorben im Mai 1918, unter dem unter anderem 1893 die neue Volksschule erbaut, 1898—1899 das Krankenhaus errichtet und die Bahnlinie Körmend—Güssing eröffnet wurde¹⁰⁶.

Ein erstes Bezirksgericht begann hier im Jahre 1853 seine Tätigkeit¹⁰⁷. Das erste Postamt wurde um 1860 vom Postmeister Jakob Schuschitsch eingerichtet. Um 1876 führte dieses Postamt Ferdinand Hengge, verheiratet. Das Postamt wurde im Jahre 1881 mit dem Telegraphen und 1897 mit dem Telephon versehen¹⁰⁸.

Eine Freiwillige Feuerwehr gründeten im Jahre 1886 Graf Paul Draskowich, Bezirksrichter Dr. Alexander Magassy und Marktnotär Johann Lebitsch. Ein neues Rüsthaus wurde in den Jahren 1898—1904 errichtet. Die letzte Feuerspritze des Jahrhunderts war eine mit einer Saug- und Druckpumpe¹⁰⁹.

Die Güssinger Sparkasse wurde durch die Bemühungen des damaligen Franziskanerquardians P. Gaudentius Dostal, der auch der erste Direktor der Anstalt war, im Jahre 1872 gegründet¹¹⁰.

Zum Bau eines Krankenhauses hatte man schon seit 1855 durch Vermächtnisse der Bürger, Strafgeelder des Stuhltrichters und anderen Zuwendungen einen Fonds gebildet, der im Jahre 1895 36.000 fl betrug. Mit dem Bau des jetzigen Krankenhauses begann man im Jahre 1898, eröffnet wurde das Krankenhaus im Jahre 1900 als Gemeindespital, welches im Jahre 1903 in den Besitz des Komitates überging. Erster Leiter des Krankenhauses war der damalige Bezirksarzt Dr. Alexander Engel (seit 1879 Kreis-, seit 1888 Bezirksarzt), zweiter Arzt Dr. Dominik Török (seit 1888 Kreisarzt).¹¹¹

Fortsetzung folgt.

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Corolla Memoriae Erich Swoboda dedicata. Hgg. vom Kulturreferat der Niederösterreichischen Landesregierung, Schriftleitung Roksanda M. Swoboda (Römische Forschungen in Niederösterreich, Band V). Hermann Böhlhaus Nachf., Graz-Köln, 1966. 240 Seiten, Titelbild, 14 Tafeln, Brosch. S 148,—.

106 Leser, GZ vom 1. April 1928;

107 Leser, GZ vom 8. April 1928;

108 Leser, GZ vom 6. Mai 1928;

109 Mitteilungen des Landes-Feuerwehrkommandos des Burgenlandes, Festschrift

8. Landesfeuerwehrtag vom 27.—28. Juni 1959, Güssing, 16ff;

110 Leser, GZ vom 23. November 1924 und vom 1. Feber 1925;

111 Leser, GZ vom 25. Jänner 1925 und vom 28. November 1926;

Der 5. Band der Forschungen in Niederösterreich ist dem Gedenken E. Swobodas, des langjährigen Ausgräbers von Carnuntum, gewidmet. Eine Reihe namhafter Gelehrter aus dem In- und Ausland stellten Beiträge der Gedenkschrift zur Verfügung, um somit ein akademisches Memento für den verstorbenen Gelehrten zu dokumentieren. Eingangs führt uns ein Nachruf das bewegte Forscherleben E. Swobodas vor Augen. Die 22 wissenschaftlichen Artikel aus den verschiedensten Sparten der Altertumskunde zeigen deutlich genug, wie vielschichtig und umfassend diese Wissenschaft heute ist, die nur mit Hilfe eines Spezialstudiums gemeistert werden kann. E. Swoboda hat als Ausgräber und Gelehrter jedoch niemals vergessen, daß trotz aller Spezialisierung der Blick nach der Ganzheit wesentlich ist. So hielt er es auch mit seinen Forschungen in Carnuntum, die er stets in den großen Rahmen der Reichs- und Kunstgeschichte ein- und unterzuordnen wußte. Die Auswahl der Beiträge spiegelt klar und deutlich wider, welchen Respekt die Fachwelt dem Gelehrten Swoboda entgegengebracht hatte. Für einen breiten Leserkreis sind die Artikel nicht bestimmt; sie sind nur dem Fachmann vorbehalten. Wir lesen Beiträge zur Reichsgeschichte und zur römischen Militärgeschichte, Grabungsberichte, Rechtsuntersuchungen sowie kulturgeschichtliche Abhandlungen. Ein Schriftenverzeichnis aller Publikationen des Verstorbenen beschließt den Textteil des 5. Bandes. Am Schluß findet man noch 15 Tafeln, die als Illustration zum besseren Verständnis einiger Artikel beitragen. Den Herausgebern sei ausdrücklich gedankt für diese noble Ehrung eines österreichischen Wissenschaftlers.

G. Langmann

Ekkehard Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark (Veröffentlichungen der Historischen Landeskommision für Steiermark. Arbeiten zur Quellenkunde XXXV.). 484 S. mit zahlreichen Abb. und einer Übersichtskarte, Graz 1969.

Es sind nun fast 100 Jahre, seit an der Wiener Universität das „Archäologisch-Epigraphische Seminar“ gegründet wurde — heute „Institut für Alte Geschichte, Archäologie und Epigraphik“ —, zu einer Zeit als Theodor Mommsen jenen III. Band seines gewaltigen *Corpus Inscriptionum Latinarum* bearbeitete, der auch das Gebiet Österreichs umfaßte. Der letzte Faszikel dieses seit 1873 erscheinenden Bandes kam 1902 heraus, die Mitarbeit des Wiener Seminars an dem Bande war beträchtlich, und auch seither spielte die Pflege der römischen Inschriftenkunde in Wien ständig eine wesentliche Rolle, so unter den Professoren E. Bormann, W. Kubitschek und R. Egger — um nur drei zu nennen, deren Schüler noch heute in Österreich wie in den Nachbarstaaten maßgebend auf diesem Gebiete arbeiten. Eine 1964 unter dem dzt. Vertreter der römischen Epigraphik in Wien Prof. A. Betz entstandene Dissertation gab dem Vf. den Anstoß für das vorliegende Buch, angeregt und entscheidend gefördert durch den Grazer Univ.-Prof. H. Baltl. Es ist eine in jeder Hinsicht vorbildliche Publikation, die nicht nur dem Heimatforscher der Steiermark, sondern auch dem Historiker und Kulturhistoriker benachbarter Gebiete verlässliche Grundlagen und Anregungen bietet. Seit 1902 sind zahlreiche neue römische Inschriften wie anderswo so auch in der Steiermark zutage gekommen und an verstreuten Orten publiziert worden, z. T. auch unpubliziert geblieben. Vf. bringt nun nicht nur all das neue Material, sondern zahlreiche Verbesserungen und Richtigstellungen an den schon im C.I.L. abgedruckten Inschriften, außerdem aber — und von größter Wichtigkeit! — weitgehend gute photographische Abbildungen der Steindenkmäler, wo im C.I.L. nur ganz ausnahmsweise und auch dann unzulängliche Skizzen gebracht werden konnten. Wie viel wichtige Bereicherung unserer Kenntnisse schon aus Neufunden ganz weniger Nachkriegsjahre geschöpft werden kann, hat z. B. A. Betz 1953 gezeigt¹. „An jeder Stelle, an der ein Stein beschrieben und aufgerichtet worden ist, war der Pulsschlag eines Weltreiches zu

¹ Bericht über den 3. Österr. Historikertag in Graz, S. 220—26.

verspüren“, schreibt der Kulturreferent der steiermärkischen Landesregierung, LHSt. Univ.-Prof. H. Koren, im Geleitwort; aber nicht nur das: Die breite Bevölkerung des Landes, bodenständig und zugereist, wird hier aus der Fülle des gesammelten Materials deutlicher noch als aus den archäologischen Bodenfinden greifbar. Vf. hat es in glücklichster Weise verstanden, sowohl dem Fachmann erschöpfende Kommentare und Literaturangaben zu bieten als auch jenen Geschichts- und Lokalforschern, die nicht epigraphisch vorgebildet sind, ein volles Verständnis dieser wichtigen Quellen zu erschließen. Dankbar werden viele nicht nur den historischen Überblick (S. 27—36), sondern noch mehr die klare und präzise Charakterisierung von Gruppen und Aussagen des Inschriftenmaterials (S. 37—48) begrüßen. Die 339 steiermärkischen² Inschriften sind nach politischen Bezirken geordnet und jedem dieser Abschnitte eine kurze topographisch-archäologische Charakterisierung des betreffenden Bezirkes vorausgeschickt. Gleichzeitig wird durch Seitenüberschrift und Fundkarte versucht, das Material auch nach römischen Stadtgebieten einzuordnen. Es folgen (Nos. 340—420) in der Steiermark verwahrte Steine, die aber nachweisbar außerhalb der heutigen Landesgrenzen gefunden wurden (Gebiet der Römerstädte Flavia Solva, Celeia, Poetovio) bzw. (Nos. 421—426) unbestimmbaren Fundortes sind. Zehn ausführliche Register beschließen den Band: Römische und einheimische³ Namen, Kaiser, Beamte, Heeresformationen, Gottheiten, städtische Verwaltung, Reliefdarstellungen⁴, moderne Ortsnamen und Quellenkonkordanz (C.I.L. und spätere Veröffentlichungen), schließlich ein kurzes Verzeichnis von Fachausdrücken⁵. Es wäre wünschenswert, daß nach dem Vorbild dieser Publikation auch die anderen österreichischen Bundesländer ihren Bestand an Römersteinen gesammelt vorlegen würden, vgl. die S. 11, Anm. 1 erwähnte Vorarbeit. Für das Burgenland liegt ein kurzes Verzeichnis der 113 bis 1950 bekannten Inschriften vor⁶, zu denen jedoch etwa zwei Dutzend seither zutage gekommene und z. T. sehr wichtige kommen dürften. Für die Bearbeitung dieses Materials wäre E. Webers Werk ein höchst wertvolles Hilfsmittel.

A. A. Barb

- 2 Soweit feststellbar, wobei es freilich in einzelnen Fällen (z. B. in Graz) möglich ist, daß etwa in humanistischer Zeit Steine von anderswo hiehergebracht wurden.
- 3 Bei ethnographischer Deutung der einheimischen Namen konnte Vf. das noch ungedruckte Manuskript von F. Lochner-Hüttenbach, Die Personennamen auf den römisch-zeitlichen Inschriften der Steiermark, benutzen. Es wäre noch einmal zu untersuchen, wieweit anscheinend lateinische, aber bei der bodenständigen nichttrömischen Bevölkerung auffallend häufig erscheinende Namen nicht etwa sinngemäße Übersetzungen aus den vorrömischen Sprachen sein könnten (vgl. meinen Deutungsversuch zu den Inschriften von Oberkohlstätten-Neumarkt i. T. im Burgenland, Vasi Szemle V., Szombathely 1938, S. 228 ff) oder auch Assimilierung vorrömischer Namen an ähnlich klingendes Latein, wie IANTUMARVS zu IANUARIVS.
- 4 Es scheint schade, daß Vf. in dem einführenden Abschnitt (S. 37—48) nicht auch ein paar Worte über die Grabsymbolik dieser Darstellungen angefügt hat (Adler, Delphine, Löwe mit Beutetier, Hasenjagd, Hippokamp, Axt-ascia!, etc.). Vgl. dazu etwa F. Cumont in Öst. Jahresh. XII, 1909, Beibl. 213/4; ders. Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains (Paris 1912); ders. Lux Perpetua (Paris 1949); R. Turcan in Rev. Hist. Relig. 158, 1960, S. 129 ff; einige Hinweise habe ich BHBl. XIII, 1951, S. 221 (Löwe) und Journ. Warb. Court. Inst. XVI, 1953, S. 200 und 206 f (Delphin, Muschel, Hippokamp, Gorgoneion) gegeben. Zur „Ascia“ vgl. jetzt Jahrb. f. Antike u. Christ. VI, 1963, S. 187 ff.
- 5 Hier S. 483: „Hedera — Efeu, Efeublatt; stilisiertes Blatt als Interpunktionszeichen“. Aber warum vermeidet Vf. durchwegs in den Beschreibungen den Ausdruck „Hedera“? Zur Symbolik des Efeublattes vgl. F. Cumont, La stèle du danseur d'Antibes (Paris 1942).
- 6 Mitt. Bgld. Heimatsch. V, 1931, S. 1ff, 27ff, 49ff, 65ff; BHBl. I, 1932, S. 75—80; ebda XIII, 1951, S. 1—3.
Aus einem Grabhügel auf burgenländischem Gebiet stammt die Inschrift vom Oberwaldbauern No. 74, S. 131 f, vgl. Mitteil. d. Anthropol. Gesellsch. Wien. LXVII 1937, S. 105 f.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Langmann Gerhard, Barb Alphons A.

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 142-144](#)